

Erinnerung als eine Baustelle für alle

Gedenken der Pogromnacht vor 72 Jahren am Synagogenstandort Michelsberg

WIESBADEN (we) – „Die Erinnerung ist eine Baustelle, an der alle gemeinsam mitbauen müssen.“ Eine große Schar Anwesender, darunter OB Dr. Helmut Müller und Dr. Dorothea Friedrich, Parlamentsvize Katharina Queck, Ehrenbürger Rudi Schmitt, Stadträtin Dr. Doris Jentsch und Stadtverordnete wie Christa Knauer und Peter Schickel sowie Vertreter des Aktiven Museums Spiegelgasse (AMS), wie Germaine Shafran und Georg Schneider, bestätigten die Worte von Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel am Michelsberg.

In der „Reichspogromnacht“ vor 72 Jahren wurde die Wiesbadener Haupt-Synagoge gnadenlos abgeackelt. Die Gedenkfeier hatte speziellen Charakter. Sie fand mit Bedacht in der Baustelle zum „Namentlichen Gedenken“ am Standort der zerstörten Synagoge statt. Eingeweiht wird das Mahnmal am 27. Januar zum Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.

„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland.“ Mit dem Zitat aus Celans „Todesfuge“ und dem Verweis auf den kürzlich erfolg-



Parlaments-Chef Wolfgang Nickel und Jugendliche der Ossietzky-Schule bei der Gedenkfeier zur Pogromnacht am Standort der Synagoge.

Foto: Werner

ten Brandanschlag auf die Mainzer Synagoge – „ein Signal, das wir nicht übersehen dürfen“ – verknüpfte Parlaments-Chef Nickel seinen Appell an die Verantwortung, wachsam zu sein: „Denn wer Gotteshäuser anzündet, der meint ja nicht nur das Gebäude, sondern er zielt in erster Linie auf die Menschen, die sich darin versammeln.“ In bewegenden Worten erinnerte der Parlamentarier: „Viele, allzu viele, duckten sich weg und

schwiegen.“ Die Gestaltung der Feier durch Jugendliche aus dem Geschichtskurs der Ossietzky-Schule, von Saxophonklängen des Mitschülers Valentin Harlos begleitet, war besonders anrührend. Durch die Lesung von Texten aus erschütternden Briefen des letzten Rabbiners Paul Lazarus und von Gemeindemitgliedern, die vor ihrer Deportation in den Selbstmord gingen, schlugen die Jugendlichen eine Brücke in die Vergangenheit. Später

zündeten sie sechs Gedenkerzen an für die sechs Millionen Holocaust-Opfer. Evelyn Faber und Gottfried Herbe vom Schauspielensemble des Staatstheaters präsentierten in szenischer Lesung als Tochter und Vater eine „Reise in die Sprachlosigkeit“ mit Auszügen aus dem Buch von Lily Brett, die auf Spurensuche die Gedenkstätte Auschwitz besucht. Dr. Jacob Gutmark vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde sprach das Kaddisch-Gebet. Rabbiner Avraham Nussbaum hatte nach Psalm 23 das Gebet „El Male Rachamim“ gesprochen, bevor alle Anwesenden symbolisch Kerzen entzündeten.